Zellenbildung als Einheitsfront

Wir haben bereits den neuesten kommunistischen Schwindel besprochen, der in der Form „parteiloser Arbeiterkomitees" auftritt. Der in der Roten Fahne veröffentlichte ausführliche Bericht über die Tagung des kommunistischen Zentralausschusses gibt für jeden, der sehen will, zu erkennen, daß die neue Parole „Arbeiterkomitees" lediglich aus spekulativen Gründen hinausgeschleudert wird. Man ist sich bekanntlich klar darüber, daß diese Arbeiterkomitees nur Zund in die Augen für die Arbeiter sein sollen, ebenso wie die Parole der Einheitsfront.

Eine Reihe von Mitgliedern des Zentralausschusses hat sich denn auch gegen die Arbeiterkomitees ausgesprochen, allerdings nicht, um das Spiel zu verraten, sondern weil die Redner darin eine Gefahr für die K. P. D. selbst erblickten. Stoecker z. B. sieht in der Einheitsfrontaktik die „Gefahr, daß die Arbeiter sich pazifistischen Illusionen hingeben". Arbeiterkomitees hält er für überflüssig, denn: „Wo wir stark sind, haben wir die Betriebsräte für uns; wo wir schwach sind, werden Komitees gebildet, in denen wir ohne Einfluß sind". Fortcher behauptet sogar, daß der „Kampf gegen die S. P. D. und U. S. P.-Führer durch die Einheitsfront taktisch gelitten" habe. Schönlank erklärt, daß die Arbeiterkomitees „den vielen andern Bestrebungen verwandt sind, die so glänzend ins Wasser fielen. Wo wir schwach sind, sind diese Dinge Spielerei; wo wir stark sind, sind sie überflüssig. Parteilose Komitees würden nur die politischen Tendenzen (!!) der deutschen Arbeiterschaft stärken".

Ein andrer Redner hält es für verfehlt, jetzt Arbeiterkomitees zu schaffen, denn „die Gefahr besteht, daß sie die Form von Arbeitsgemeinschaften annehmen. Es muß vom Zentralausschuß die Frage gelöst werden, wie wir während der Periode der Einheitsfront die S. P. D. und U. S. P. bekämpfen. Wir müssen es offen und klar aussprechen, daß wir von der Einheitsfront Revolutionierung der Arbeitermassen erwarten. Der Trennungspunkt bei der Einheitsfront liegt da, wo S. P. D. und U. S. P. nicht mit uns zum revolutionären Kampf zu bringen sind".

Aber Ernst Meyer gibt als Referent der Sache erst die richtige Deutung. Er glaubt, daß die Arbeiterkomitees den Kommunisten gute Dienste leisten würden. Allerdings müßten sie das Hauptgewicht auf die Gewerkschaften und auf die Betriebe legen. Wo diese Anhaltspunkte vorhanden seien, wären die Arbeiterkomitees überflüssig! Er sprach also ganz klar aus, daß diese neueste Erfindung lediglich dort Platz greifen soll, wo die Kommunisten sonst einflußlos sind. Um so aufmerksamer werden unsre Genossen dieser Parole gegenüberstehen und kommunistische Wünsche nach Schaffung solcher Arbeiterkomitees als das kennzeichnen müssen, was sie sind, nämlich als neuesten Versuch zum Bauernfang.

Hervorgehoben werden muß noch, daß der Metallarbeiter Walcher die von andern Kommunisten aufgestellte Behauptung bestritt, daß eine Massenflucht aus den Gewerkschaften stattfinde. Walcher klagte auch über die Gefahr, die aus der zerstörenden Arbeit der Union drohe. „Die Union hat Zellen in der Kommunistischen Partei, aber die Partei hat keine Zellen in der Union. Wir Kommunisten sind verpflichtet, überall, auch in der Union, kommunistische Fraktionen zu bilden."

Das heißt also: Wir reden von der Einheitsfront, meinen aber die Zellenbildung. Und die sozialdemokratischen Arbeiter sollen das glauben.

•

Auch das Organ der Unabhängigen, die **Freiheit**, wendet sich mit erfreulicher Entschiedenheit gegen den Schwindelplan mit den „parteilosen Arbeiterkomitees", den die K. P. D. auf ihrer letzten Konferenz ausgeheckt hat. Der Freiheit scheint dieser Plan gerade deshalb besonders gefährlich, weil sie in ihm eine gewisse Wiederholung der alten Parole „Alle Macht den Räten!" zu erkennen glaubt. In diesem Sinne schreibt sie:

Das Glanzstück der Tagung ist aber die neue Parole der sogenannten Arbeiterkomitees. **Das ist so etwas wie eine Neuauffrischung der politischen Arbeiterräte.** Um den Vortrupp soll sich die sogenannte „Nachhut" organisatorisch gegen die „verräterischen Führer" sammeln.

Und der Zweck dieser ganzen Uebung? Klein hat es offen gesagt und die angenommene Resolution bestätigt es noch einmal: Die einheitliche Zusammenfassung der proletarischen Streitkräfte „ist die Vorstufe des Angriffskampfes **für die Diktatur der Arbeiterklasse, für die Rätegewalt und die Ziele des Kommunismus.**"

Wir können nach alledem den „berufensten Führern der Arbeiterklasse" nur raten, ihre Zeit mit nützlicheren Dingen auszufüllen, anstatt mit Schaumschlägereien, revolutionären Phrasen und Tüfteleien über Arbeiterkomitees und dergleichen mehr. Es würde ihnen und besonders den Interessen der Arbeiterklasse mehr gedient sein.

Die neue Freiheit-Redaktion rückt also mit einer Entschiedenheit, zu der sich die vorsichtig diplomatisierende alte Redaktion niemals aufgeschwungen hat, von dem **Leipziger Aktionsprogramm** der U. S. P. ab. Das wird jedem klar, der sich den Wortlaut dieses famosen Programms vergegenwärtigt. Darin heißt es:

Zur Durchführung dieses Kampfes bedarf die Arbeiterklasse der Unabhängigen Sozialdemokratie, die rückhaltlos auf dem Boden des revolutionären Sozialismus steht, der Gewerkschaften, die sich zum unverfälschten proletarischen Klassenkampf bekennen und zu Kampforganisationen der sozialen Revolution umzugestalten sind, und des revolutionären Rätesystems, das die Arbeiter zum revolutionären Handeln zusammenfaßt.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei steht auf dem Boden des Rätesystems. Sie unterstützt alle Bestrebungen, die Räteorganisation schon vor der Eroberung der politischen Macht als proletarische Kampforganisation für den Sozialismus auszubauen und in ihr alle Hand- und Kopfarbeiter zusammenzufassen und sie zu schulen für die Diktatur des Proletariats.

Die politische Herrschaftsorganisation des kapitalistischen Staates wird mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat zertrümmert. An ihre Stelle treten die politischen Arbeiterräte als Herrschaftsorganisation des Proletariats. Sie vereinigen in sich Gesetzgebung und Verwaltung... Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei setzt der Herrschaftsorganisation des kapitalistischen Staates die proletarische Herrschaftsorganisation auf der Grundlage des politischen Rätesystems entgegen, dem bürgerlichen Parlament, als dem Ausdruck des Machtwillens der Bourgeoisie, den revolutionären Rätekongreß.

Arbeit für den Völkerbund

Eigener Bericht

Genua, 16. Mai, 10 Uhr abends.

Die einladenden Mächte hielten heute nachmittag zur Erledigung schwebender Fragen eine Sitzung ab. Fast sämtliche zur Erörterung stehenden Fragen wurden dem Völkerbund überwiesen. Als erster Punkt wurden die ostgalizische und die litauische Grenzfrage besprochen. Lloyd George verwies darauf, daß diese Frage einer schnellen Regelung bedürfe, da sie sonst eine Gefahr für die Zukunft bedeute, anderseits nur ein vorläufiger Friedenspakt in Genua geschlossen werde. Die Angelegenheit wurde dann zur dringenden Erledigung dem Völkerbund überwiesen. Bezüglich der Minderheitsfrage, die von Bulgarien und Ungarn angeschnitten worden war, wurde eine schriftliche Eingabe an den Völkerbund empfohlen. Der ungarische Wunsch, einen Hafen am Mittelländischen Meer zu besitzen, soll von den zuständigen Signatarmächten geprüft werden. Zur Bekämpfung der Epidemien beschlossen die einladenden Mächte Ueberweisung der Angelegenheit an den Völkerbund und Absendung eines Schreibens an alle Regierungen, mit der Bitte, nach Möglichkeit finanziell wie praktisch den Völkerbund in der Bekämpfung der Epidemien zu unterstützen. Als Ausführungsinstanz ebenfalls Beschlüsse, die in dieser Hinsicht gefaßt werden, wurde das Rote Kreuz empfohlen.

Soziale Gesetzgebung

Deutscher Reichstag

212. Sitzung vom 17. Mai, 11 Uhr vormittags

In der fortgesetzten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums führt

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

u. a. aus: Die Fülle der vom Reichsarbeitsministerium angekündigten Gesetzentwürfe hat vielfach eine Kritik hervorgerufen, die sowohl im ernsten wie im spöttischen Ton gehalten war. Sie ist aber nicht geeignet, mich einzuschüchtern, ich werde vielmehr auf dem von mir beschrittenen Wege fortfahren. Die Bedenken wirtschaftlicher und finanzieller Art sind nicht unberücksichtigt geblieben. Die Abhängigkeit der Sozialpolitik von der Wirtschaft und den Staatsfinanzen ist dem Reichsarbeitsministerium durchaus bewußt, und es hat die durch diese Abhängigkeit gebotenen Grenzen nicht überschritten. Aber es ist auch nicht vergessen worden, daß die Umwälzung des Jahres 1918 nicht nur eine politische, sondern in hohem Maße eine soziale war. Ich hoffe, daß die

sozialen Errungenschaften

der gegenwärtigen Epoche dazu dienen werden, alle Teile unsres Volkes fester verwachsen zu lassen, als das bisher der Fall war. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die deutsche Arbeitsleistung und Arbeitsfreude wieder soweit gestiegen ist, daß Deutschland in diesem Punkte hinter keinem andern Lande zurücksteht. Trotz der enormen Teuerung und sonstigen andern sozialen Momenten hat sich der Arbeitsfriede bedeutend gefestigt. Das wird noch mehr der Fall sein, wenn die einschlägigen Gesetze erst ihre volle praktische Anwendung finden und wenn vor allen Dingen alle Beteiligten auf den Geist der Gesetzgebung eingehen.

Bei der großen Zahl der Gesetze und Verordnungen und der unaufgehaltenen Veränderung des Geldwertes kann die Gesetzgebung nur schrittweise der Entwicklung folgen. Immer wieder sind neue Maßnahmen notwendig, die nicht nur den Bürger, sondern auch das Ministerium beunruhigen. Aber das Reichsarbeitsministerium macht — dessen sollten sich alle Kritiker bewußt sein — die Gesetze nicht zu seinem Vergnügen. Man klagt vielfach über den bureaukratischen Apparat. Dazu ist zu sagen, daß man bei aller sozialpolitischen Selbstverwaltung ohne staatliche Eingriffe den Widerstreit der Meinungen und Interessen nicht ausgleichen wird. Ueber das Maß der staatlichen Aufsicht und der staatlichen Beeinflussung wird eine Verständigung möglich sein. Die Arbeitnehmer sind vielfach mit dem Geist und dem Inhalt unsrer sozialen Gesetzgebung nicht zufrieden. Diese Klagen sind verständlich, aber unsre finanzielle und wirtschaftliche Lage schreibt Grenzen vor, die nicht überschritten werden dürfen.

Wir beschränken uns nicht darauf, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu regeln, wir wollen die arbeitenden Menschen als solche erfassen. Das kommt trotz der Vielheit der Gesetze überall als die neue Linie zum Ausdruck. Mit einem Schlage die soziale Gesetzgebung zu ändern, ist unmöglich. Der

Sozialversicherung

fällt ein starker Anteil an der Wiederherstellung und Hebung der Volksgesundheit zu, wobei der Grundsatz, daß vorbeugen besser ist als unterstützen, im Vordergrunde steht. — Der Minister streift dann kurz die geplanten sozialpolitischen Neuerungen im Kampfe gegen Geschlechtskrankheiten und Trunksucht, auf dem Gebiete der Maßnahmen zur Unterstützung notleidender Kleinrentner, und teilt weiter mit, daß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes umfangreiche gesetzgeberische Maßnahmen im Gange sind. Das Oppauer Unglück hat Veranlassung gegeben, Anordnungen zu treffen, um ähnliche Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhindern. Die in Washington beschlossenen Vereinbarungen und Vorschläge haben mit Ausnahme des Uebereinkommens über den Wöchnerinnenschutz die Zustimmung der Regierung gefunden und werden dem Reichstag zur Beschlußfassung zugehen. Den Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau sieht die Regierung als ein Notgesetz an, das geschaffen werden mußte, um von der Bergarbeiterschaft die Ansicht zu nehmen, daß mit der Einführung der Ueberschichten auch der Achtstundentag wieder erstehen soll. Die Kritiker des Gesetzentwurfes über die Arbeitsgerichte kennen den Entwurf offenbar nicht und wissen daher auch nicht, mit welcher Sorgfalt das Reichsarbeitsministerium und das Reichsjustizministerium bemüht gewesen sind, die sozialen Errungenschaften der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu erhalten und auszubauen. Im übrigen sind mit den Interessenten neue Verhandlungen eingeleitet worden, die hoffentlich zu einem Ergebnis führen.

Der Kampf in der süddeutschen Metallindustrie

droht sich über ganz Deutschland auszudehnen, daher halte ich mich verpflichtet, von dieser Stelle aus alle Beteiligten eindringlich zu ermahnen, unter Zurückstellung der grundsätzlichen Differenzen noch in letzter Stunde einen Ausgleich anzubahnen. Die Erregung über das Reichsmietengesetz ist erfreulicherweise im Abnehmen begriffen, da sich allmählich beide Teile von dem Wert des Gesetzes überzeugen. Trotz der enormen Kostensteigerung ist Fürsorge getroffen worden, daß die Baukostenzuschüsse so weit erhöht werden, daß der Wohnungsbau etwa in bisherigem Umfange fortgesetzt werden kann. Die gewünschte Einschränkung der Versorgungsbehörden wird die Regierung erst dann zu einer Stellungnahme veranlassen können, wenn feststeht, welche Verwaltungsarbeiten nach der Umgestaltung des Reichsversorgungsgesetzes den Versorgungsbehörden verbleiben. Eine Vereinheitlichung des Versorgungswesens muß als dringend anerkannt werden. Die sozialen Reformen sollen mit Tatkraft durchgeführt werden, da sie unentbehrlich für unser Wirtschaftsleben sind. (Lebh. Beifall.)

Abg. Frau Schröder (Soz.):

Wenn die Schäden des Krieges überwunden werden sollen, muß die Arbeitskraft und die Arbeit überhaupt zu ihrer höchsten Entwicklung geführt werden. Das Arbeitsministerium hat die Vorbedingungen hierfür zu schaffen. Sein letztes Ziel ist es, die Wohlfahrt aller arbeitenden Kräfte in Deutschland und damit die Wohlfahrt des gesamten Volkes zu fördern. Der Sinn der November-Revolution war nicht nur der, ein freies Staatsleben zu schaffen, sondern der Sinn ist in erster Linie der gewesen,

den arbeitenden Mann und die arbeitende Frau zu einem freien Mitglied innerhalb des Wirtschaftsprozesses zu machen.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Das ist leider in unsrer Arbeitergesetzgebung noch nicht in dem Maße zum Ausdruck gekommen, wie wir es gewünscht hätten. Dabei unterschätzen wir aber keineswegs, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde. Allen denen, die glauben, die neue Entwicklung aufhalten zu können, möchten wir eine sehr ernste Warnung zurufen, und zwar nicht nur im Interesse der von uns vertretenen Schichten, sondern im Interesse des gesamten deutschen Volkes. Die Erschütterungen im Arbeitsprozeß, die unserm wirtschaftlichen Aufstieg sehr schaden, können nicht [illegible]

Leben • Wissen • Kunst

25 Jahre drahtlose Telegraphie

Die drahtlose Telegraphie kann in diesen Tagen auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken, denn am 14. Mai 1897 übermittelte Marconi zum erstenmal auf drahtlosem Wege einen Buchstaben von der Klippe von Lavernock-Point bei Cardiff nach der kleinen Insel Flatholm im Bristolkanal. Dieser ersten öffentlichen Vorführung des neuen Systems wohnte der deutsche Elektrotechniker Slaby bei, und er hat dann mit seinem Assistenten, dem Grafen v. Arco, bald wesentliche Verbesserungen durchgeführt und das System Slaby-Arco geschaffen. Graf Arco, der an der Ausgestaltung der drahtlosen Telegraphie einen bedeutenden Anteil genommen hat und Direktor der deutschen Telefunken-Gesellschaft ist, veröffentlicht nun aus Anlaß dieses Jubiläums in der Umschau einen bedeutsamen Aufsatz, indem er sich mit den Errungenschaften der drahtlosen Telegraphie und ihren gewaltigen Zukunftsmöglichkeiten beschäftigt. Wenn man bedenkt, daß die Reichweite der drahtlosen Telegramme 1899 nur 48 Kilometer betrug und in dem fortgesetzten Konkurrenzkampf, hauptsächlich auch durch deutsche Arbeiten, jetzt bis zu einer Entfernung von etwa 20 000 Kilometer gesteigert ist, so ermißt man, was in dieser kurzen Spanne von 25 Jahren geleistet worden ist. Auch die drahtlose Telephonie ist heute zur Tatsache geworden, und sie ist bereits der praktischen Verwertung übergeben, in Amerika sogar schon zu einer Art Sport geworden. „1903 sandte Marconi von England aus seine ersten Signale nach Kanada." „Dieses Experiment", sagt Graf Arco, „entscheidet über die allgemeine Anwendbarkeit der drahtlosen Technik. Auf dem 3000 Kilometer langen Weg liegt, wenn man vom Sender aus den Empfänger in gerader Linie anvisiert, in der Mitte ein 200 Kilometer hoher Wasserberg. Die Erd- und Wasseroberfläche ist aber leitend, und die halbfreie Strahlung folgt der Erdkrümmung. Die elektrischen Wellen erreichen auf diesem gekrümmten Wege den Empfänger. Das ergab der Dezemberversuch 1903, und damit war der Erfolg der drahtlosen Technik entschieden. Während sich die europäischen Völker im Weltkrieg zerfleischten, stiegen unausgesetzt die Leistungen der Radio-Großstationen und überwanden alle Entfernungen, die es auf unserm Planeten gibt." „Neben der Ueberwindung der Entfernungen durch die verschiedenen Verbesserungen der Sende- und Empfangseinrichtungen", fährt Graf Arco fort, „hat die Entwicklung der ersten 25 Jahre auch eine enorme Steigerung der täglichen Telegraphierleistung gebracht. Die Schnellübertragung der Telegramme ist heute zu einer Geschwindigkeit von 100 und mehr Wörtern pro Minute gelöst." Aber auch die drahtlose Telephonie wurde selbst für die Leistungen größter Sendeanlagen durchgeführt, und irgendein Teilnehmer eines beliebigen Telephonnetzes kann so mit jedem andern Teilnehmer eines andern Netzes direkt sprechen. Diese Verbindung der gewöhnlichen Telephonie mit der drahtlosen ist von höchster Wichtigkeit, und schon heute spricht mancher, der eine telephonische Fernverbindung verlangt, ahnungslos auf drahtlosem Wege." „Die Beziehungen zwischen Draht und „Drahtlos" werden immer engere," sagt Arco. „Die elektrischen Schwingungen können auf vorhandene Leitungsnetze übertragen und von den Leitungsdrähten fortgeführt werden, und zwar gleichzeitig neben gewöhnlichen Schwachströmen für Telegraphie und Fernsprechen auf diesen Schwingen. Es werden dann, unabhängig von der Schwachstromleitung, noch ein oder mehrere Zusatzgespräche, eventuell noch mehrere auf einer Doppelleitung geführt. Zwischen mehreren größeren Städten Deutschlands ist diese neue Technik bereits in Anwendung. Noch in einer andern Hinsicht berührt sich die alte Nachrichtentechnik immer häufiger mit der neuen. Die charakteristischen Merkmale, dort ein Gespräch an einen bestimmten Adressaten und hier jedes Gespräch, wenn gewünscht, gleichzeitig an Hunderte von Adressen, führen zu einer immer planmäßigeren Zusammenfassung von Draht zu Drahtlos. Das wirtschaftliche Ideal mit einem Minimum von Aufwand, einem Maximum an Wortzahl, Wortkilometer und Adressaten zu Ende gedacht, führt zu einer großen, die ganze Erde beherrschenden Organisation, bei welcher getrennte örtliche Leitungsnetze mit andern entfernten bald durch Draht oder Kabel, bald durch elektrische Strahlung verknüpft werden. Wie im Wettkampf zwischen Gaslicht und Elektrischem lange Zeit hindurch fälschlich die Alternative gestellt war: Gas oder Elektrisch, so dürfte auch beim Nachrichtenwesen der Zukunft nicht gefragt werden: Draht oder drahtlos, sondern nur in der Zusammenfassung beider Methoden wird die höchstmögliche Leistung und Oekonomie erreicht und in Form eines verbesserten Gedankenaustausches ein wichtiges Kulturmittel geschaffen, welches geeignet ist, die Kulturvölker der Erde in Zukunft zu einen!"

Jubiläum des Residenz-Theaters

50 Jahre sind es heute, seit im Theater in der Zirkusstraße zum ersten Male vor den Dresdnern der Vorhang in die Höhe ging. Damals hieß das Haus Hermsinia-Theater, den jetzigen Namen erhielt es erst 1873, nachdem es in der kurzen Zeit wiederholt den Direktor gewechselt hatte. Es dauerte auch noch eine Reihe von Jahren, ehe stabile Verhältnisse eintraten. Dies geschah 1879, als Engelbert Karl die Leitung übernahm. Er behielt sie bis zu seinem Tode 1891. Ihm folgte die Witwe Karls, zu der später ihr Schwiegersohn Karl Witt trat. Von 1906 war dieser der alleinige Direktor. Herbst 1921 wurde das Haus dann an Dr. Schreiber, den heutigen Direktor, verpachtet.

Die großen Kassenerfolge des Residenz-Theaters waren Alt-Heidelberg, Zapfenstreich und Kater Lampe, ferner die Lustige Witwe, der Walzertraum und Försterchrist'l. Den künstlerischen Ruf der Bühne begründeten vor allem die Gastspiele bedeutender Schauspieler und Schauspielerinnen, auch ganzer Ensembles. Werke, die heute in der Literaturgeschichte als Gipfel gelten, sahen die Dresdner in dem Hause an der Zirkusstraße zum erstenmal. In den letzten Jahren gehört es beinahe ausschließlich der Operette, und da ja jetzt das Zentral-Theater in ein Varieté umgewandelt wird, ist anzunehmen, daß das Residenz-Theater dieses Genre erst recht weiterhin pflegen wird. Angesichts seiner großen Vergangenheit freilich möchte man wünschen, das Haus würde wieder der ernsteren Kunst zurückgegeben. Dann verdiente es in weit höherem Sinne als jetzt den Namen eines Volkstheaters.

Theater

Opernhaus. In Richard Strauß' Salome gastierte als Jochanaan ein Herr Kronen, dem ein wohlklingender und in der Höhe ergiebiger Bariton eigen ist. Die übergroße Erscheinung des Propheten der in Herodes' Cäsareatum einbricht wie ein Pflugeisen in morschen Boden, diese Erscheinung vermochte der Gast jedoch nicht glaubhaft zu machen. Er blieb um einige Schattenlängen zurück. Für den plötzlich erkrankten Wildhagen trat Eisenberg in der Rolle des Narraboth ein, die er rasch entschlossen in kurzer Zeit einstudierte und gestern mit glücklichem Gelingen darstellte. Eva Plaschke-v. d. Osten (Salome), Vogelstrom (Herodes) und Irma Terbani (Herodias) waren in schon oft gerühmter Weise die Hauptstützen des Abends, der aber auch zeigte, daß die Vorstellung dringend von Grund aus einer Neuaufmachung bedarf. P. S.

Dresdner Kalender

Theater am 19. Mai. Opernhaus: Die Zauberflöte (7). Volksbühne Nr. 8877 bis 8902. — Schauspielhaus. Die Braut von Messina (7½). Volksbühne Nr. 8903 bis 8952. — Neustädter Schauspielhaus: Als ich wiederkam (7½). — Zentral-Theater: Der heilige Ambrosius (7½). — Residenz-Theater: Das verwunschene Schloß (7½).

Die nächste Peer-Gynt-Aufführung findet nächsten Dienstag den 23. Mai im Gewerbehaus statt. Karten zu allen Veranstaltungen bei F. Ries, Seestraße 21.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19220518/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG